

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Frisia Karlsruhe

Schüler, Hans

Hamburg, 1900

1886 bis 1892

[urn:nbn:de:bsz:31-289906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289906)

Corps „Frisia“.

1886 bis 1892.

Der erfreuliche Aufschwung, den Frisia seit Mitte der 80er Jahre genommen hatte, dauerte auch bis Ende des Jahrzehntes fort. Der Activbestand stieg im Jahre 1887/88 auf 12, 1889 auf 15 und 1890 auf 20 Active; dann trat vorübergehend ein kleiner Rückschlag ein, die beiden folgenden Jahre 1891 und 1892 schwankte er zwischen 15 und 16 Activen. Indessen nahm in den letzten Jahren die Zahl der Inactiven etwas zu, sodaß die Gesamtzahl der in Karlsruhe anwesenden Friesen seit 1889 ziemlich gleichmäßig 20 bis 25 betrug.

Diesen Aufschwung verdankt Frisia dem Zusammenwirken einer Reihe von Umständen. Zunächst war es die Zunahme an Studirenden, welche während der ganzen Epoche in Folge des neuen Aufschwunges der Industrie andauerte. Alle Corporationen erhielten dadurch neuen Zuwachs.

Dann war die Zugehörigkeit zum S. C. von unverkennbarem Vortheil; die Stellung Frisia's wurde dadurch endlich wieder klar, gesichert und nach außen achtunggebietend. Als alleinstehende Landsmannschaft ohne irgend welchen Rückhalt und in einer vom S. C. zuweilen geradezu abhängigen Stellung konnte Frisia auf Keilsüchse keinen großen Reiz ausüben; jetzt war das anders geworden, und die guten Folgen blieben nicht aus.

Dazu kam noch die Frische und Rührigkeit im Inneren, die gerade in den langjährigen Kämpfen um die Erringung einer gefestigten Position neue Nahrung erhalten hatte und auf allen Gebieten des inneren und äußeren Lebens der Frisia einen äußerst wohlthuenden Einfluß zeitigte.

Vor Allem aber soll hier eines Corpsbruders gedacht sein, der wie kein Anderer es verstand, neue Elemente heranzuziehen und nach sorgfältiger Auswahl die Geeignetsten an das Corps zu fesseln. Wer kennt ihn nicht, B. Petersen, Mus, den „alten Keiler“, der noch bis auf den heutigen Tag nach Kräften bestrebt ist, für Frisia's Gedeihen zu wirken? Seiner Thätigkeit ist zu einem nicht geringen Theile das Wiederaufblühen der Frisia zu danken.

Zwar blieben Anfangs, 1886/87, einzelne Mißgriffe in der Auswahl neuer Mitglieder nicht aus; mehrere Ausländer, namentlich Engländer fanden damals Aufnahme. Mit einer rühmlichen Ausnahme hielten sie sich indessen nicht lange. Damit erreichte das Ausländerthum nach kurzem Dasein ein Ende.

Und es war gut so; denn wenn auch nach Aufgabe des deutschlandsmannschaftlichen Principes bei Uebersiedelung nach Deutschland für Frisia kein Bedenken bestand, auch Ausländer aufzunehmen, so soll man nicht vergessen, wie schwer es Jemand, der unter ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen ist, und der eine häufig recht abweichende Erziehung genossen hat, sein muß, das Wesen der deutschen Corps wirklich zu begreifen. Bunte Mäße, farbiges Band, all' den glitzernden Tand erfaßt man ja so leicht! Auch auf Mensur und im S. C. fehlt es nicht an Schneid. Aber Eines fehlt. Das bescheidene und doch selbstbewußte Einfügen in den Organismus des Corps, die freiwillige Unterordnung unter selbsterkorene Gesetze und Einrichtungen!

Diese speciell deutsche Eigenart ist das Product der allen anderen Völkern überlegenen, höheren deutschen Geistes- und Gemüths cultur; ihr verdankt das heutige Deutschland zum nicht geringen Theile Macht und Größe, und ihre Pflege bildet eine der vornehmsten Aufgaben deutscher Corps. Dem Ausländer aber wird sie im Grunde genommen immer fremd bleiben; Unterordnung, Gehorsam erscheinen ihm entwürdigend, und so hat die Mitgliedschaft von Ausländern in der Regel weder für sie selbst noch für das Corps einen tieferen Werth.

Das Corps ist in seinem Wesen echt deutsch und ebensowenig wie in Frankreich oder England, selbst wenn die Hochschulverhältnisse die gleichen wären, Corps nach deutschem Muster denkbar sind, ebensowenig kann im Allgemeinen die Bethheiligung von Ausländern am deutschen Corpsstudententhum auf die Dauer ersprießlich sein.

Aber noch andere ungeeignete Mitglieder mußten aus theilweise sehr unerfreulichen Anlässen abgestoßen werden; die damit verbundene Verminderung des Bestandes wurde aber mehr als ausgeglichen durch die gleichzeitig erreichte Verbesserung der Qualität.

Die Folgen dieser strengen Aussonderung machten sich nach Innen wie nach Außen gleich vortheilhaft geltend. Die Einheitlichkeit im Auftreten nahm zu, und unter dem schneidigen Regiment von Matthiolius, der durch sein klares Urtheil und energisches, correctes Auftreten dem Corps viel genützt hat, verstand Frisia es in kurzer Zeit, sich im S. C. trotz mancher anfänglichen Widerwärtigkeiten eine vorzügliche Stellung zu schaffen.

Im Inneren steigerten sich die Anforderungen an die Leistungen des Einzelnen in wenigen Jahren nicht unbeträchtlich; auf allen Gebieten wurde ein strengerer Comment eingeführt. Ueberhaupt wehte damals durch das ganze Leben Frisia's ein frischer, schöpferischer Geist; es war, als sei Frisia nach langem Siechthum zu neuem

kraftvollem Dasein erwacht. Auf allen Gebieten regte es sich; nicht zum Wenigsten in Bezug auf die Ausgestaltung der Einrichtungen im Inneren.

Die werthvollste Grundlage in dieser Richtung: die consequente Anwendung und Durchführung der Principien, das Systematische in der Ausbildung der Mitglieder schufen Matthiolius, Peterfen, Plüschke fast ganz von Neuem; den Höhepunkt dieser Entwicklung stellen die Jahre 1889/90 dar. Seit einiger Zeit befand sich die Geschäftsführung in großer Unordnung; auch die Statuten litten in Folge vielfacher Veränderungen an Unklarheit; sie wurden von Schüler einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen. Von dem Umfange dieser Arbeit wird man sich einen Begriff machen können, wenn man bedenkt, daß aus den 100 Paragraphen der alten Statuten nicht weniger als 231 neue wurden. Principielle Aenderungen waren damit allerdings weniger verbunden als redactionelle.

ferner wurde die Chronik, die eigentlich nur in der Züricher Zeit gut geführt war, wieder in Stand gesetzt; der Senior wurde unter hoher Strafe zur Abfassung der Chronik über das vergangene Semester verpflichtet. Die Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt und bis jetzt kein einziges Mal versagt. Im Sommer 1891 vervollständigte Kutsche nach alten Urkunden die Lücken der Chronik.

Natürlich brachte die Umgestaltung der ganzen Geschäftsführung, an der Grifson besonders theilhaftig war, eine bedeutende Vermehrung der Schreibarbeit mit sich. Im Sommer-Semester 1890 verging fast kein Tag, an dem nicht alle Corpsburfchen mehrere Stunden auf der Kneipe arbeiteten. Zum 30jährigen Stiftungsfest mußte sogar ein Autocopist angeschafft werden. Mancher Philister, der sich das Studentenleben nur als Zeit fideler Gelage und tollen Ulkes vorstellt, würde wohl beim Anblick des schreiblustigen Friesenvolkes nicht wenig erstaunt gewesen sein.

Bisher war an die alten Herren nur einmal im Jahre eine Mittheilung über die Corpsverhältnisse gelangt. Aber diese einmalige Anzeige im Jahre erschien zur Anregung an den Geschicken des Corps nicht ausreichend, und so wurde im Sommer-Semester 1890 die Einrichtung von Monatsberichten beschlossen. 1891 stellte sich allerdings der monatliche Zeitraum als zu kurz zur Gewinnung genügenden und interessanten Materiales heraus, die Ausgabe erfolgte von da an alle zwei Monate. Schon im zweiten Semester ihres Bestehens wurden die Corpsberichte in Buchdruck hergestellt. Auch die Corpsliste, die 1888 zum ersten Male vom Corpsbericht getrennt, von der Verwaltung der a. h.-Kasse in Buchformat herausgegeben wurde, erscheint seit 1890 in der gleichen Weise.

1892 wurden übrigens zum ersten Mal die Kneipnamen aus der Corpsliste fortgelassen. Dies entsprach der in Geltung gekommenen Auffassung, daß Kneipnamen keine officiële Einrichtung und daher in der Corpsliste ebensowenig wie im C. C. angebracht

feien. Damit kam auch der alte Usus ab, jedem Fuchs baldigst einen Kneipnamen, mochte er passen oder nicht, zu geben, wobei sich ja, wie die Durchsicht alter Couleurlisten lehrt, manchmal recht sonderbare, und nicht immer witzige Spitznamen ergaben. Man darf indessen nicht glauben, daß damit die Kneipnamen ganz aus der Mode gekommen sind; sie wurden nur nicht mehr zwangsweise sondern gelegentlich verliehen. Dadurch wurden sie sogar vielfach passender und origineller. Der Gebrauch des Vornamens in der Anrede zwischen besonders Befreundeten nahm seit jener Zeit zu.

Gewiß bedeutet diese Aenderung eine Abstreifung alt studentischer Sitte, aber die Gemüthlichkeit erfuhr dadurch keineswegs eine Beeinträchtigung. So wie in alten Zeiten, wo, wie die Fama geht, Manche sich nur mit Kneipnamen kannten, ist es allerdings nicht mehr.

Eine weitere Gesundung erfuhren die finanziellen Verhältnisse. Während noch 1887 und 1888 die alten Herren, namentlich in Hamburg und Berlin, vornehmlich zur Deckung von Reisen nach Weinheim, Hannover zc. zum Theil nicht unbeträchtliche Beträge spendeten, konnte schon 1889 ein von den Berliner alten Herren für Weinheim angebotener Betrag von M 100 entbehrt werden.

Auf Anregung der Hamburger alten Herren wurde dann im November 1888 der Jahresbeitrag für philistrirte Mitglieder auf M 10 erhöht. Sie selbst traten dieser Verpflichtung bei. Einen bedeutsamen Fortschritt aber machte die Consolidirung der Kassenverhältnisse durch die am 30jährigen Stiftungsfest erfolgte Gründung der a. H.-Kasse, deren Verwaltung Mönkemöller übertragen wurde, der sich durch ihre mustergültige Führung hervorragende Verdienste um Frisia erworben hat. Erst dadurch wurden die Finanzen geregelt und stetig. Alle Beiträge von alten Herren flossen von nun an dieser Kasse zu, während aus derselben u. A. die Kneipmiete bezahlt wurde (zuerst Sommer-Semester 1891). Gegenwärtig gehören 68 alte Herren der a. H.-Kasse an, die Beiträge von M 5 bis M 50 zahlen. Die weitere Ausbildung dieser vortrefflichen Einrichtung ist unter den heutigen Verhältnissen sehr erwünscht.

Im Zusammenhang mit den auf die Gesundung der Finanzen gerichteten Bestrebungen wurde im Sommer-Semester 1890 eine gerechtere Besteuerung der Activen, und zwar im Betrage von 10 pCt. des Wechsels eingeführt, sodaß weniger Bemittelte sich günstiger standen als bisher. Im Winter-Semester 1891/92 wurde von M 100 Wechsel nur 8 pCt. erhoben. Es war dies der Anfang der progressiven Besteuerung, welche heute Gültigkeit hat.

Eine andere Einrichtung erhielt neues Leben, die Kupferkasse in der Eyrkneipe, deren Verwaltung früher dem Secretair, seit 1889 in der Regel einem Brandsuchs übertragen wurde, in dem man den künftigen Dritten witterte und der auf diese Weise eine Art Vorbereitungscurus für seinen künftigen Beruf durchmachte. In die Kupferkasse

mußte seit Sommer-Semester 1888 alles beim Wechseln herausgegebene Kupfergeld, das der Kellnerin nicht gegeben werden durfte, abgeführt werden. Im Laufe der Zeit kamen bei den starken Activbeständen recht ansehnliche Summen zusammen; sie wurden in der Regel zur Anschaffung von Decorationsgegenständen, wie Wandschränken u. verwendet.

Einem ähnlichen Zweck diente die Tischkasse beim officiellen Mittagstisch, deren Führung ebenfalls einem Brander übertragen zu werden pflegte, und die sich aus Strafgeldern für Zuspätkommen und laze Redensarten ergänzte. Beide Kassen wurden nur in dringenden Fällen der Corpskasse überwiesen.

Hierher gehört noch eine allerdings mehr scherzhaft e Einrichtung, die 1891 Eingang fand. Damals verpflichteten sich alle Mitglieder zur Zahlung von M 50 für den ersten Stammhalter. Leider scheint das Blatt der Kneipzeitung, auf dem die Unterschriften stehen, der heutigen Generation nicht mehr bekannt zu sein, obwohl die Corpskasse doch manchen angenehmen Zuschuß aus dieser Quelle erhalten hat.

Einen weiteren Machtverlust erlitt Ende der 80er Jahre der A. C. Seit dieser Zeit kamen alle Angelegenheiten des Corps vor das Forum des Corps-Conventes (C. C., identisch mit dem früheren B. C.); in A. C. wurde nur noch über Beirteilungen von Füchsen u. abgestimmt, an denen die Letzteren aber nicht selbst theilnahmen. Außerdem wurden allgemeine Mittheilungen gemacht und Verhaltungsmaafregeln gegeben. Eine Zeit lang trug man sich ernstlich mit dem Gedanken, den A. C. gänzlich abzuschaffen; doch behielt man ihn als Sammelpunkt des ganzen Corps noch bei.

Seit Winter-Semester 1891/92 wurden durch Verleihung des Bierzipfels in den Corpsverband aufgenommene Freunde des Corps, wie z. B. Gaukler, a. h. der suspendirten Landsmannschaft Obotritia, Hannover (jetzt Corps in Darmstadt), und Hofheinz (†), a. h. der suspendirten Landsmannschaft Rhenania, als Ehren„mitglieder“ bezeichnet, während von da ab für besonders um das Corps verdiente alte Herren die Bezeichnung Ehren„bursch“ Geltung gewann. Wegen seiner hohen Verdienste um frisia wurde Zimmermann 1887 zum Ehrenburschen ernannt. Es ist dies, seitdem frisia Corps wurde, die einzige derartige Ernennung.

In den Jahren 1888—90 wurde das Verhältniß einer Reihe alter Herren und früherer Mitglieder zum Corps geregelt, wobei mehrere aus der Liste gestrichen werden mußten. Außerdem schieden Franzius und Bluntzschli freiwillig aus, da sie mit dem Uebertritt zum Corps nicht einverstanden waren. Auf eine Anfrage des C. C. gab ferner Custodis, der auch alter Herr der Burschenschaft Teutonia war, beiden Corporationen das Band zurück.

Die straffere Zucht Ende der 80er Jahre fand in der Erhöhung der Ansprüche des Corps an die Activen und in der Zunahme officieller Einrichtungen ihren Ausdruck. Manche Bestimmungen deuten darauf hin, so wurde der Besuch

der Mensur Winter-Semester 1889/90 für alle Activen officiell gemacht, auf das Zuspätkommen bei Beginn des Semesters setzte man im gleichen Semester höhere Strafe als bisher, ebenso strenge (M 10) wurde schlechte Couleur beigeritten. Schuldenmachen in Localen, wo das Corps officiell verkehrte, wurde Sommer-Semester 1890 bei Selbstanzeige verboten. Seit 1889 mußte der Renoncen-Convent wöchentlich mindestens einmal abgehalten werden. Früher konnten Burschen-Conkneipanten (B. C. K.) Leibfächse haben; seit Winter-Semester 1888/89 war dies nicht mehr statthaft. Fächsen dürfen seit dieser Zeit Couleurdedicationen mit voller Couleur nur mit Erlaubniß des C. C. gemacht werden.

Die Renoncenzeit wurde im Winter-Semester 1891/92 auf mindestens 1 Semester festgesetzt. Damit war allerdings nur eine bisher stillschweigend geübte Sitte festgelegt worden. Ebenso verlangte der C. C. vor der Reception officiell zwei Mensuren. In der Regel wurden indessen schon damals 5 Fuchspartieen geschlagen.

Austretende oder mit Austritt in irgend einer Form bestrafte Mitglieder mußten, falls sie Schulden beim Corps hatten, seit Ende der 80er Jahre einen Revers unterschreiben, durch den sie sich zur Rückzahlung an ein Mitglied des Corps verpflichteten. Dadurch sollte ermöglicht werden, solche Leute eventuell gerichtlich zu belangen, was nicht möglich ist bei einer Verpflichtung dem Corps gegenüber, da dieses keine juristische Person ist. Indessen wird wohl auch diese Vorkehrung immer nur theoretischen Werth haben; das beste Mittel bleibt die Verhütung von Corpsschulden durch unmaßsichtige Strenge bei Erhebung der Beiträge.

Die Steigerung in den Anforderungen des Corps an den Einzelnen hatte auch eine Zunahme an Bestrafungen zur Folge; dabei war der Anlaß zuweilen nur geringfügiger Natur; eine leicht hingeworfene Bemerkung konnte der Anlaß zugespitzter Dimission sein; ernste Verweise würden voraussichtlich häufig die gleiche Wirkung gehabt haben. Manchmal schien es fast so, als beherzige man garnicht die Worte des alten Landesvaterliedes:

„ . . . Jeden drückt der Menschheit Schwäche
Und verzeihn ist süße Pflicht . . .“

Die häufige Verhängung von Dimissionen setzte schließlich ihren Werth herab, sodaß neue Verschärfungen getroffen werden mußten. 1890 mußte der Verkehr Dimittirter untereinander ausdrücklich verboten werden. Schließlich sah man wohl ein, daß man zu weit ging; so wurde 1890 die Dimissionsdauer für Fächse beschränkt, um sie nicht in andere Gesellschaft kommen zu lassen.

Daß unter dieser rücksichtslosen Zucht die Gemüthlichkeit und Harmonie im Inneren manchmal litt, wird Niemand leugnen; aber der spartanische Geist, der damals herrschte, hat zweifellos überwiegend Gutes geschaffen. Er wirkte auf Semester hinaus reinigend

und grundlegend in allen wichtigen Corpsfragen; man darf daher jene Zeit, in der es manchmal etwas bewegt und stürmisch im Inneren herging, wohl als Sturm- und Drangperiode des Corps und ihren Abschluß im Jahre 1890/91 als die Wiedergeburt der Frisia nach langem Darniederliegen zu Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre bezeichnen. Erst seit jener Zeit steht Frisia wieder auf der gleichen Höhe wie in den besten Jahren der Landsmannschaft.

Von nun an gestaltete sich das Leben im Inneren wieder harmonischer und blieb so während langer Jahre. 1892 erfreute Frisia sich in dieser Beziehung des besten Rufes. Man darf übrigens nicht glauben, daß es Ende der 80er Jahre an Humor und Fidelität bei Frisia fehlte; auch damals waren die Kneipen höchst fidel, die Kneipzeitung erhielt theilweise recht gute Beiträge, allerdings fast ausschließlich poetische, selten einmal zeichnerische.

Wen rührt nicht die parodistische Fuchsenklage im Colleg, in der es heißt:

„Fuchs, o Fuchs, was soll das geben?
Sprich, wie kommst du nur hierher?
Wesh' ein ungewohntes Leben?
Fuchs, du kennst dich selbst nicht mehr.
Weg ist's Bier, das du so liebtest!
Weg die Quartan, die du übest!
Weg dein üppiger Humor!
Fuchs, wie kommst du dir nur vor? . . .“

Wie tief läßt das aber auch blicken!

Dielsagenden Haß gegen die Polizei athmet ein Lied von Roether, in dem es heißt:

„Thut ein Studio lärmern,
Nachts umher noch schwärmen,
Der Polyp hat beim Genick ihn bald,
Aber giebt's wo Hiebe,
Seiner Haut zu Liebe
Weicht er gern von hinten der Gewalt . . .“

Und so ganz Unrecht hatte er nicht, der gute Knirps; die heilige Hermandad stand damals gewiß nicht auf der Höhe, nicht nur vom Standpunkte des Studenten gesehen, und Mancher, dem auf nächtlichen Pfaden nur das Wort „Polyp“ dem Gehege der Zähne entflohen war, mußte leiden, ohne zu klagen; wenigstens half das Klagen nicht viel!

Auf der attischen Kneipe kam damals durch einen langjährigen Freund der Frisia, den Kunstakademiker M. Scheel, eine Reihe sehr ulkiger Lieder auf, die er mit Meistererschaft vorzutragen wußte. Sie leben noch jetzt unter den Zeitgenossen fort. Die Kneipen waren schon dadurch stets äußerst fidel und häufig erst sehr spät aus.

Ende der 80er Jahre kam übrigens das Rauchen aus der Pfeife immer mehr ab, zeitweise wurde fast garnicht geraucht. Auch der Untrunk aus dem Horn

hörte damals aus sanitären Gründen auf. Ebenso mußte seit 1891 Jeder sein eigenes Glas mit Biermärkel haben — die Couleurgläser waren auf der Erkneipe.

Die Kneipe befand sich nach Verlegung aus dem Bornhäuser zunächst im Zirkel (Poule) und von 1887/88 an im englischen Café. Seit Sommer-Semester 1889 ist sie bis auf den heutigen Tag im Café Bavaria. Auch die Erkneipe blieb ohne Unterbrechung im Höpfner. Diese Sefthaftigkeit ist bezeichnend für die Verbesserung der allgemeinen Lage Frisia's. Eine Vervollkommnung erhielten Kneipe und Erkneipe durch die 1890 von Stolz dedicirten prächtigen Eichentische.

Der Frühschoppen war in der Regel nur kurz. 1888/89 allerdings, wo mehrere Inactive nicht am officiellen Mittagessen theilnahmen, dehnte sich der Frühschoppen wohl hin und wieder bis in die Nacht aus:

„Wo drei Tische einsam stehen,
Trank ich manchen Rausch mir an . . .“

konnte dann Mancher mit Fug und Recht von der Friesenecke im Höpfner sagen. Im Allgemeinen galt der Frühschoppen indessen nur als Sammelpunkt nach mehr oder weniger eifrigem Collegbesuch zum gemeinsamen Gang nach dem Mittagstisch. Nur Sonntags wurde der Frühschoppen, wenn nicht im Sommer Promenadenconcert vor dem Schloß war, etwas länger ausgedehnt.

Der Mittagstisch fand Anfangs im Lohengrin, Ecke Zirkel und Friedrich-Carlstraße (jetzt Frankeneck) statt; dann im Karmeliterbräu (neben Hotel Germania), das nach Uebersiedelung des Wirthes vom Lohengrin, Eppeler, nebst seinen beiden wohlbekannten Töchtern und dem treuen S. C.-Käthchen ebenfalls Lohengrin hieß. Dieses Restaurant, in dem damals auch andere Corps zu verschiedenen Zeiten verkehrten, konnte eine Zeit lang als S. C.-Local gelten.

Vom Winter-Semester 1889/90 an befand sich der Mittagstisch in den Vier Jahreszeiten, Sommer-Semester 1890 im Bahnhofshotel, 1890/91 im Krokodil und seit 1891/92 im Rodensteiner (Herrenstraße), wo er mehrere Jahre verblieb. Im Winter-Semester 1888/89 wurde von Inactiven und weniger Bemittelten außerdem im silbernen Anker und bei Mutter Kiefer'n privatim gegessen.

Abends zog man in jenen Jahren ausschließlich „in's Höpfner's“. Der Abendschoppen fand im Sommer-Semester 1887 noch 4 mal officiell, später 2 mal officiell und 2 mal officiös statt. An den freien Abenden wurden 1888—90 häufig Bierreisen im „Bummel“ unternommen. Damals gab es noch keine eigentlichen sogenannten „Tingel-Tangel“; umherziehende Truppen traten in den verschiedenen Localen auf, wobei es stets recht originell herging, da Jedermann gestattet war, „mitzumimen“. Das erste ständige Local für solche Zwecke, das Colosseum, besteht erst seit 1891.

Die Beziehungen zu dem Stammpublikum des Höpfner, namentlich dem großen Verein, blieben die alten; 1890 wurden sogar Dedicationen von Krügen zc. ausgetauscht. Im Sommer pflegte der Besitzer des Locales, Herr Fr. Höpfner, die Friesen zu einem kräftigen Trunke auf seinen Bierkeller einzuladen.

Auf der Spielkneipe wurde wie früher das alte Cerevis gelöffelt. 1891 trat eine gewisse Gleichgültigkeit gegen dieses Spiel hervor, und häufig bemerkte man Gruppen, die dem Scat, Besique und anderen profanen bürgerlichen Vergnügungen huldigten. Um die alten guten Studentenspiele nicht abkommen zu lassen, wurden dann Cerevis oder Quodlibet officiell gemacht. Im Winter-Semester 1889/90 wurde von Schmidt (Padde) der alte Comment für das Cerevispiel wieder ausgegraben und vervollkommenet. Beim Caffee, der nach dem Mittagstisch seit etwa 1890 inofficiell im Café Bauer getrunken wurde, spielte man 1891—92 eifrig Scat, Sechsendsechzig oder Besique.

Als im Winter-Semester 1889/90 einige Fische ihre Kenntnisse des Hazardspieles zu bethätigen trachteten, mußte das alte Hazardverbot nachdrücklichst in Erinnerung gebracht werden. Später ging man sogar soweit, das Spiel Sechsendsechzig als Hazard zu bezeichnen und demgemäß zu untersagen.



Hebeldenfmal.



Sonntagsvergnügen in Grözingen.

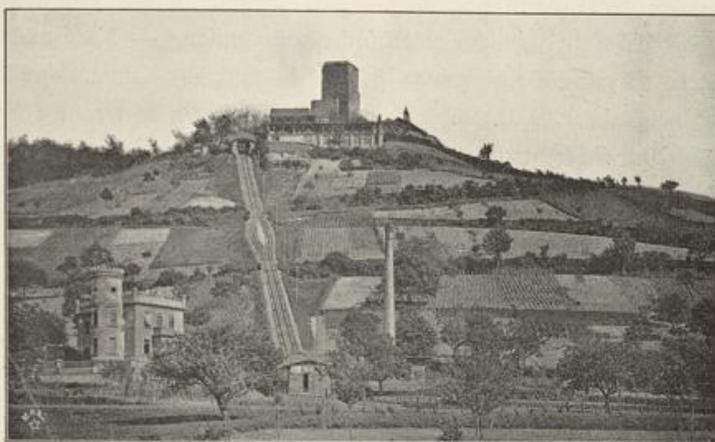
An komischen Figuren aus jener Zeit sind noch zu erwähnen der alte Moses, der „Blumenlämmel“, dem Mönkemöller zu gutem Absatz seiner Blumen und dem schönen Namen verhalf, sowie Gizzi, der Apfelsinenverkäufer, der 4 Apfelsinen mit Papier und 4 Halbe Bier hintereinander verzehrte, ohne mit der Wimper zu zucken. Seine schmucke Tochter erfreute sich gleichfalls — allerdings aus anderen Gründen — hoher Gunst in Studentenkreisen.

Ende der 80er Jahre fanden häufig Ausflüge nach bewährtem Muster auf die Bierdörfer statt und fröhlich erklang wohl

am schönen Sonntagnachmittag in Grözingen, Grünwettersbach und wo es sonst war, das flotte Wanderlied:

„Wenn wir durch die Straßen ziehen,
Recht wie Bursch in Saus und Braus,
Schauen Augen blaue, graue,
Schwarz' und braun' aus jedem Haus . . .“

Sehr gemüthlich war der Verkehr mit der Einwohnerschaft, namentlich mit der Dorfjugend. Vom Wirthshaus aus wurden dann, wie das nebenstehende Bild zeigt, „Pennige“ unter die Menge geworfen, um die sich alsbald ein wildes Balgen entspann. Auch allerlei scherzhafte Wettspiele wurden unter der Dorfjugend veranstaltet.



Thurmberg.

Am schönen Sommernorgen lenkte man wohl seine Schritte nach altem Brauche in den Schloßgarten zum „Katerbrünnele“, auch zum „Hebeldenkmal“, um dort die in alemannischem Dialect gehaltenen Aufschriften zu enträthseln. Das Citat:

„Wenn de amme Krüzweg stohsch,
Und nümme weisch, wo's ane goht . . .“

übersetzte einmal ein unbildungsamer Norddeutscher mit:

„Wenn die Amme Kreuzweis' steht . . .“

Seitdem hieß das Hebeldenkmal nur noch das „Anmendenkmal“.

Seit 1891 war die Begeisterung für das herrliche Vergnügen der Ausflüge nicht mehr so ausgesprochen. Einige Active und Inactive hatten als Einjährige bei berittenen Truppengattungen den Gebrauch der natürlichen Transportmittel so weit verlernt, daß sie nur mit Mühe zu solchen Leistungen zu bewegen waren. Allenfalls ging es wohl per Straßen- und Drahtseilbahn bis zum Thurmberg oder nach dem im Jahre 1891 an der Rintheimer Chaussee im Hardtwald eröffneten Schützenhaus.

Im Winter-Semester 1889/90 kam Frisia einmal von solcher Spritze in bester Stimmung durch Durlach; es war gerade Messe und der Circus sollte beginnen. Schnell wurde der Besuch desselben beschlossen, und zwar der Ungeuerlichkeit wegen im „Bummel“; aber woher den für 25 Mann so schnell nehmen? Da mußten die drei „Lätschebacher“ aushelfen. In kurzer Zeit hatten sie aus ihren Wohnungen, von ihren Schwestern und deren Freundinnen eine große Zahl von Strohhüten — mitten im Winter —, meistens Damenhüten, geholt und in's Lamm geschafft. In diesem Aufzug begab Frisia sich zum großen Gaudium des Publikums in den Circus, und „wirkte“ dort.

Zu Anfang der Weihnachtsferien 1891/92 gefiel es Einigen, den Beginn der Ferien durch Tragen von Cylindern darzuthun. Das Beispiel wirkte ansteckend, und am Nachmittag zog Alles in Cylinder die Kaiserstraße entlang — die Hutläden erzielten reißenden Absatz, ob gegen Baarzahlung, ist nicht bekannt, — denn welcher Active hatte in Karlsruhe wohl einen Cylinder? Kaum daß man einen verwegenen Bummel sein eigen nannte! Aus Scherz wurde in diesen und einigen folgenden Ferien von den in Karlsruhe Verbliebenen ständig Cylinder getragen.

Eine gute Wirkung erzielte übrigens Fischer einst in den Osterferien 1892 durch diese Tracht. Er landete nach einer froh verbrachten Nacht mit einem Fuchs früh Morgens im lieben Grözingen, gerade als die Kinder zur Dorfschule gingen. Da kam ihnen ein toller Einfall; sie gingen in die Schule und gaben dem Lehrer ihren Wunsch zu erkennen, dem Unterricht beizuwohnen. Der Lehrer mochte sie wohl in Folge ihres gefesteten Wesens und der würdigen Cylinder für Regierungs-Assessoren oder Aehnliches halten und behandelte sie mit großer Zuorkommenheit; Jeder erhielt ein Buch und der Unterricht begann.

Aber es hielt schwer, in der dumpfen Luft gegen den Schlaf zu kämpfen. Und merkwürdig, die Kinder kicherten immer hörbarer! Ja so! Fischer hatte ja das Buch auch verkehrt herum in der Hand; das hatten die Kinder gemerkt! Nun hielt es die Beiden nicht länger, sie standen auf, sprachen dem Lehrer ihre Anerkennung und Befriedigung über seine Lehrmethode und die ausgezeichneten Kenntnisse seiner Schüler aus und eilten von dannen. Später trafen Fischer und der Lehrer sich in Grözingen zufällig wieder und erneuerten ihre Bekanntschaft, wobei Fischer seine Sünden aufrichtig bekannte. Sie blieben aber gute Freunde.

Fastnacht wurde ähnlich wie bisher gefeiert, nur mit dem Unterschiede, daß man sich dem S. C. anschloß. Der größte Theil des S. C. pflegte am frühen Nachmittag im Höpfner einzutreffen. Dann ging der eigentliche „Betrieb“, meistens ad libitum, aber doch gemeinschaftlich los und Abends traf man sich auf der Kniepe eines Corps, in der Regel auf der Frankenkniepe. Sehr scherzhaft war 1888 eine von Plüschke

inscenirte Droschkenfahrt, mit einem blau und einem grün angestrichenen Pferd. So etwas wurde vom Publikum stets mit Jubel begrüßt.

Fastnacht pflegte außerdem noch durch eine Kneipe gefeiert zu werden, ebenso Weihnacht. Auf einer dieser Kneipen stieg dann seit 1890 das von München herübergekommene Fuchsenstechen. Das Weihnachtsfest wurde von den in Karlsruhe Verbliebenen stets gemeinsam festlich begangen. „Futterkisten“, aus der Heimath gesandt, halfen über den Kummer hinweg, so gut es gehen wollte. Auch von der „Messe“ ließe sich noch Mancherlei erzählen — wer sieht dich nicht, göttlicher Paul, wie du als Circusdirector den „Betrieb“ leitest, und dem wirklichen Director ein hübsches Sümmdchen verdienst?

Nur einer, dem Humor geweihten, Einrichtung sei noch gedacht, des F. C.! Unter F. C. (Fuchs-Convent) verstand man bis zum Uebertritt in den S. C. den officiellen Convent, indem die Füchse vom Fuchsmajor unterwiesen wurden. Seit jener Zeit hieß der officielle Convent R. C. (Renoncen-Convent). Seine Leitung liegt seit 1888 nicht mehr dem Fuchsmajor, sondern in der Regel dem Consenior ob, während der Fuchsmajor die Aufsicht über die Füchse auf der Kneipe wahrnimmt. Indessen werden auch jetzt beide Aemter je nach den Umständen hin und wieder in eine Hand gelegt.

Im Winter-Semester 1888/89 wurde der F. C. in seiner jetzigen Gestalt von den damaligen Füchsen gegründet. Er ist eine völlig freie Vereinigung der Füchse unter sich, ohne Aufsicht von Burschen. Chargen und Functionen sind den officiellen Einrichtungen in scherzhafter Form nachgebildet. Die Chargirten des F. C. führen als Zeichen ihrer Würde wegen der fragwürdigkeit ihrer Existenz ganz sinngemäß statt Kreuze Fragezeichen z. B. ????. Ueberhaupt ist der Character und die Tendenz dieser wohlblöblichen Institution lediglich humoristischer Natur; die Protocolle des F. C. würden genügenden Aufschluß über mancherlei Unf geben, der im Schooße dieser ehrenwerthen Versammlung ausgeheckt worden ist.

Zuweilen artete allerdings der F. C. etwas aus, und mancher C. B. bekam den Unwillen der Füchse über zu strenge Behandlung durch auffallendes Schneiden zu spüren. So sehr auch das Corps den Zusammenschluß der Füchse im F. C. nur wünschen kann, weil dadurch der Gemeinsinn gestärkt und Gelegenheit zu allerlei Fidelität gegeben wird, so muß natürlich jeder Ausartung strenge entgegengetreten werden.

An Festlichkeiten fehlte es zu jener Zeit gewiß nicht. Der Anfang jedes Winter-Semesters pflegte vom S. C. mit einem Commers eröffnet zu werden, der stets glanzvoll verlief; die Professoren nahmen zahlreich daran Theil. Den Schluß des Winter-Semesters bildete eine S. C.-Hoße auf der Kneipe des präsidirenden Corps. Beiden Veranstaltungen pflegte eine Wagenausfahrt mit Frühschoppen auf einem Bierdorf zu folgen. Einmal im Sommer fand meistens eine S. C.-Waldkneipe im

Hardtwald statt, zu der man hinausging oder =fuhr und Abends mit Campions heimkehrte. Die Waldkneipen boten im prächtigen Waldesgrün einen eigenthümlichen Reiz; es ging da stets sehr ausgelassen her; die Salamander wurden auf den Stiefelsohlen gerieben, da Tische fehlten.

Zu Ende des Sommer-Semesters pflegte dem abgehenden Director von der gesammten Studentenschaft ein Fackelzug dargebracht zu werden, dem sich ein großer Commers anschloß. Auch Kaiser's Geburtstag wurde von der ganzen Studentenschaft durch einen Commers gefeiert. Da indessen häufig in Folge ungebührlichen Benehmens seitens der Wildenschaft Reibereien vorkamen, so verzichtete der S. C. zur Vermeidung solcher Vorkommnisse zuweilen auf die Theilnahme an den allgemeinen Commersen; so feierte er 1892 Kaiser's Geburtstag durch einen eigenen Commers.

Nach einem allgemeinen Commers im Sommer-Semester 1889 traf sich der S. C. zu später Stunde im Café Bauer und machte im Anschluß daran einen Morgenbummel, die Activen in vollem Wicks, nach Beiertheim. Nachdem man sich dort im Bade und sonstwie gestärkt hatte, fuhr die noch ca. 30 Mann starke Corona per Leiterwagen zurück und landete um 7 Uhr vor der Hochschule. Der alte brave Hausmeister Schenk (†) empfing den S. C. begeistert mit den Worten: „Man ist doch nur einmal jung!“ Die Professoren, die dem tollen Aufzug begegneten, mochten wohl etwas Anderes denken.

Im Februar 1887 wurde zu Ehren des 1886 dahingeshiedenen Dichters V. von Scheffel ein allgemeiner Commers veranstaltet, an dem der ganze Hof theilnahm.

Die eigenen Stiftungsfeste feierte man nach alter Weise im December. Seit 1889 pflegte sich am folgenden Tage, dem damaligen Brauche gemäß, eine Ausfahrt anzuschließen. Alte Herren nahmen nur selten daran Theil; dagegen mehrte sich ihr Besuch in jenen Jahren während des Semesters in erfreulicher Weise und legte Zeugniß ab von dem wiedererwachenden Interesse und der guten Wirkung der häufigen Berichte.

Große Freude erregte es 1890, als der erste Sohn eines a. H., G. Howaldt, activ wurde; später folgten noch J. Howaldt, Schottländer und Fortmann. Auch dadurch mehrten sich die Beziehungen zwischen alten Herren und Activen.

Mit besonderem Glanz wurde das namentlich von Zimmermann vorzüglich vorbereitete 30jährige Stiftungsfest begangen. Es nahmen Theil 19 Active und Inactive, 17 alte Herren, 1 alter Herr der früheren Landsmannschaft Rhenania, Hofheinz (†), je 1 Hannoveraner Alemanne, Braunschweiger Teutone und Dresdner Thüringer, zusammen 40 Theilnehmer.

Auf dem F. C. C. wurde, wie schon erwähnt, die Gründung der a. H.=Kasse beschlossen. Das Fest war vom herrlichsten Wetter begünstigt und verlief großartig.



Die Reihenfolge der einzelnen Festlichkeiten war die übliche. Besondere Weihe erhielt das Fest durch den feierlichen Umzug mit Chargirten und Fahnenträgern in Wachs und einer Musikcapelle in Landsknechtscostümen zu Pferde, denen eine lange Wagenreihe folgte.

Der Commers fand in der Eintracht statt. Zum ersten Mal erklang auf dem Commers das von G. von Schauenburg verfaßte, nach der Landesvatermelodie zu singende

Farbenlied:

In der Halle
Stolz erschalle
Heute Frisia's Jubellied!
Ihre Farben, ihre Zeichen,
Deuten Hohes ohne Gleichen,
Stets ihr Banner Ruhm umbläht.

Schweizer Landen
Einst erstanden
Wie ein herrlich Edelweiß,
Gab der See ihr einst die Weihe,
Freiheit, Einigkeit und Treue
Waren stets ihr Ruhm und Preis.

Blau wie hehre
Deutsche Wehre
Glänzet Frisia's stolz Panier.
Deutschen Herzens Treu' es zeiget,
Das nicht Sturm noch Wetter beuget,
Fest und kraftvoll für und für.

Schlechtes meidend,
Hohes deutend,
Bricht das Weiß aus ihrem Schild;
Wie der siegeskräft'gen Wahrheit
Unbefleckte reine Klarheit
So steht Frisia's hehres Bild.

Froh das Leben
Ohne Beben
Setz' für Recht und Ehre dran!
Mahnt zum Schluß ein dunkler Bote:
„Treu den Farben bis zum Tode!“
Deutet Schwarz das Ernste an.

Frisia's Söhne!
Laut ertöne
Eures Liedes Hochgesang!
Wer ihr Mäme zugetrunken,
Hält zu ihr. Wie Feuerfunken
Sprüht ihr Name Glanz und Klang.

Trante Brüder!
Jubellieder
Sollen klingen herrlich ihr!
Müßten wir's mit Herzblut schreiben,
Blau-Weiß-Schwarz, dir treu wir bleiben,
Ewig Frisia sei's Panier!

Der Commers nahm in vorzüglichster Stimmung, zu der die trefflichen Reden des a. H. Krohn und des Directors, Professor Engler nicht wenig beitrugen, einen würdigen Verlauf. Einen prächtigen Abschluß erhielten die herrlichen Festtage durch den am Sonntag, den 18. Mai nach Gernsbach und Baden-Baden veranstalteten Ausflug.

Doch „der Sang ist verschollen, der Wein ist verrauscht. —“, das frohe Fest war vorüber, das Alltagsleben trat wieder in seine Rechte. Die Mehrung des Activbestandes machte 1890 die feste Anstellung des Corpsdieners Julius Biedenbach (mit M 75 pro Monat) nothwendig. Außerdem erhielt er alltäglich 2, sonntäglich 4 Glas Bier zum Frühschoppen gratis. Dafür mußte er seine Nebengeschäfte aufgeben; doch fiel für Privatbemühungen noch manches Trinkgeld ab.

Die 1886 eingeführten Stürmer wurden 1889 wieder durch Mützen ersetzt. Aenderungen kamen in dieser Tracht seitdem nur in Bezug auf Format vor.

Mit dem Collegbesuch sah es damals nicht gerade hervorragend aus. Immerhin wurde doch von den Inactiven in der Regel fleißig gearbeitet und entweder Staats-Diplom- oder Fachexamen rechtzeitig abgelegt. Die Inactiven studirten damals meistens noch in Karlsruhe weiter; nur Wenige gingen nach Hannover, München und Charlottenburg.

Die Lehrkräfte waren in den Hauptfächern die gleichen geblieben wie früher. Große Berühmtheit erlangte im Frühjahr 1889 Professor Herz (†) durch seine Entdeckung auf dem Gebiete der Fortpflanzung der Electricität. Niemand seiner Hörer hatte in dem kleinen, unscheinbaren Mann mit dem lispelnden Organ, dem zaghaften Vortrag und den oft mißlingenden Experimenten etwas Derartiges geahnt. Leider nahm er bald darauf einen Ruf nach Bonn an.

Einen wesentlichen Umschwung in den geselligen Beziehungen erlebte Frisia zu Ende des vorletzten und Anfang des letzten Jahrzehntes. Die Museumsbälle wurden eifriger besucht und 1892 begann ein ständiger Verkehr in Privatkreisen, aus dem sich später die „Corpskränzchen“ entwickelten.

Der Eintritt Frisia's in den S. C. änderte zunächst wenig an den Beziehungen zu den einzelnen Corps. Uebrigens standen sich auch die alten Corps keineswegs unter einander so nahe, wie dies wohl in anderen Städten üblich ist. So fand z. B. niemals — etwa bei Stiftungsfesten — eine gegenseitige Einladung statt. Eine Ausnahme bildeten nur die Ferienkneipen, die in den größeren Ferien einmal auf der Kneipe eines Corps stattfanden.

Im S. C. ging es in der Regel ziemlich heftig her, obwohl damals während der Verhandlungen noch Bier getrunken wurde. Die erste Ursache zu Differenzen gab 1888 das Verhalten Alemannia's in der von Frisia wieder aufgerollten a. H.-Frage. Im Verfolg einer heißen S. C.-Sitzung kam es zu einer Säbelforderung zwischen den beiden Senioren dieser Corps. Um auf Alles gefaßt zu sein, wurde für die Burschen Säbelfechten wieder obligatorisch gemacht. Gelegentlich einer, in gleicher Veranlassung von Frisia gestürzten, Corpshatz verlangte Alemannia von B. Petersen, der 1886 in Gemäßheit der Aufnahmebedingungen bei diesem Corps für einige Zeit activ gewesen war, entweder bei Frisia inactiv zu werden oder Alemannia das Band zurückzugeben. Petersen zog das Letztere vor.

Die Stellung zu den einzelnen Corps erhellt wohl am besten aus dem Umstande, daß von 1888—1892 mit Alemannia nicht weniger als 4 Corpshäzen gefochten wurden; ferner mit Sagonia-Karlsruhe und Hannover in Folge von Vorkommnissen im W. S. C. 1888 je eine. Mit Franconia und namentlich mit Bavaria bestand ein angenehmeres Verhältniß.

Im S. C. herrschte übrigens ein frischer Ton, und die bestehenden Gegensätze trugen nur dazu bei, den Zusammenhalt im Inneren Frisia's zu stärken. 1889/90 wurden der Paukcomment, der S. C.=Comment und Biercomment einer Revision unterzogen; ferner erhielt der S. C. eine Ceremonien-Ordnung. Damals kam auch das Biertrinken auf dem S. C. ab. Bisher wurden schwere Forderungen stets auf einem A. S. C. verhandelt; ein eigentliches Ehrengericht bestand nicht, und die Verhandlungen verliefen manchmal recht formlos. 1889/90 wurden nun auf Frisia's Anregung auch im S. C. Ehrengerichte eingeführt. Damit gewann eine Einrichtung Geltung, die schon Anfang der 70er Jahre von Frisia beim S. C. beantragt, aber von diesem abgelehnt war. (Siehe S. 64.) Die Ehrengerichte hatten jedenfalls die gute Folge, daß an Stelle von Pistolenduellen seit jener Zeit häufig die studentischeren Säbelmensuren traten.

So gut übrigens alle diese Neuerungen waren, so hatten sie doch eine bedenkliche Zunahme des Formalismus und Schreibwerks zur Folge, die gewiß nicht „im Sinne des Gesetzgebers“ lag. Ebenso nahmen aus demselben Grunde die Beireitungen eine erstaunliche Höhe an; so wurde einmal in einem S. C. ein Corps mit M 106 beigeritten. Frisia hatte trotzdem stets nur ganz minimale Strafen zu zahlen, was wohl am Besten für die gute Zucht spricht, die damals herrschte.

Die Corps Bavaria und Sagonia erhielten Pfingsten 1887 von ihren alten Herren werthvolle Geschenke: eigene Häuser. Namentlich das Baiernhaus in der Waldhornstraße gefällt durch seine schöne Lage und vornehm-einfache Ausstattung. Auch Franconia bezog 1891 ein eigenes Heim im Frankeneck, einem Prachtbau Ecke Carl-Friedrichstraße und Zirkel, in dem unten ein großes Restaurant und im 1. Stock die Corpsräume gelegen sind. Darüber wohnen Miether.

In Folge eines Vorkommnisses auf einem W. S. C.=Commers in Berlin wurde die a. H.=Frage für Frisia wieder acut; man sah immer mehr ein, daß die bezügliche Aufnahmebestimmung auf die Dauer unerträglich war. So wurde denn Alles aufgeboten, um dies zu ändern. Mehrere Semester zog sich die Angelegenheit hin, schließlich im Sommer-Semester 1892 entschied nach heißem Kampfe der W. S. C. zu Ungunsten Frisia's. Die Angelegenheit kam nochmals im Karlsruher S. C. zur Sprache; man war auf endgültige Abweisung gefaßt und hatte für diesen Fall den Austritt aus dem S. C. beschlossen, da man unter keinen Umständen von der bedingungslosen Anerkennung der alten Herren der Landsmannschaft abgehen wollte; die Briefe, in denen der Austritt angezeigt wurde, hatte der Senior (G. Howaldt) in der Tasche; da ergab die Abstimmung ganz unerwartet die Annahme von Frisia's Antrag. Sagonia hatte in Anerkennung der von Frisia bewiesenen Zähigkeit und Energie ihre Stimme geändert. Ferner stimmte mit Ja Bavaria, während Franconia und Alemannia dagegen waren. Damit war wieder ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte Frisia's glücklich zu Ende geführt.

Das Verhältniß zu den übrigen Corps erlitt dadurch mit den Jahren eine Veränderung, indem sich durch die ablehnende Haltung Franconia's in der a. H.-Frage die Beziehungen zu diesem Corps verschlechterten und zu Saronia besserten.

Der Weinheimer S. C. bestand 1887, beim Eintritt Frisia's in denselben, aus den S. C. S. C. zu Karlsruhe, Hannover, Stuttgart, ferner Teutonia, Braunschweig (früher Cartellandsmannschaft in Aachen) und Thuringia, Dresden, mit zusammen 12 Corps. Außerdem gab es noch Corps in Charlottenburg, München und Dresden, sowie an den Bergakademien Freiberg und Clausthal, die keinem größeren Verbands angehörten.



Weinheim. Burg Windeck.

Das Münchener Corps Cifaria hatte 1875/76 dem W. S. C. als renoncirendes Corps angehört, war aber nicht als vollgültig aufgenommen. Die Dresdener, Freiburger und Clausthaler hatten früher vollzählig dem W. S. C. angehört.

1885 traten indessen Hannover, Stuttgart und Karlsruhe aus dem alten, 1864 gegründeten, W. S. C. aus, der darauf zerfiel, und gründeten 1884 in Karlsruhe den W. S. C. von Neuem. Bis 1892 traten noch hinzu 1888 Ostfalia, Hannover (früher Landsmannschaft), 1890 Rhenania und Hassia, Darmstadt, 1891 Rheno-Guestphalia, Saronia, Guestphalia, Pommerania (1892), Charlottenburg. Diese Daten sprechen genug für den Aufschwung, den der W. S. C. in jenen Jahren nahm.

Die Verhandlungen fanden stets in Weinheim und zwar im Pfälzer Hof statt. Es ging häufig recht stürmisch her; auch hier nahmen die Beirritungen schnell zu, 1892 wurde nicht weniger als 180 mal beigeritten; die Verhandlungen erhielten schließlich durch diesen Formendienst eine solche Ausdehnung, daß die Beirritungen von da ab einer Commission zur Vorberathung überwiesen wurden.

Frisia wurde 1887 vor Ablauf des Renoncenjahres auf Empfehlung des K. S. C. als vollberechtigtes Corps aufgenommen. 1888 fiel Frisia das Präsidium zu, das von Matthiolius mit gewohntem Schneid geführt wurde. Vielfach ergriff Frisia in den folgenden Jahren die Initiative in wichtigeren Angelegenheiten, so 1891 bei Reform der Pistolenmessur, an der namentlich Kutsche mitwirkte. Damit wurde nur eine Forderung auf 10 Sprungschritt Distanz geschaffen und die Zulässigkeit der Pistolenforderung auf wirklich ernste Fälle beschränkt.

Im Sommer-Semester 1892 kam nach längeren Verhandlungen unter besonderer Mitwirkung Frisia's ein Organ des W. S. C., die „W. S. C.-Nachrichten“ zu Stande.



Weinheim. Pfälzer Hof.

Die Redaction übernahm Dr. P. von Salvisberg, der damals auch das Organ des Köfener S. C., die Akademischen Monatshefte leitete.

Nach Abschluß der Verhandlungen des W. S. C. pflegte ein Frühschoppen auf der Fuchsmühle im lieblichen Wäschnitzthal, darauf Fackelzug auf die Burg Windeck mit anschließendem Commers zu folgen. Der W. S. C. wurde meistens recht zahlreich von Friesen besucht. Die Tage in Weinheim mit ihrer reichen Abwechslung an studentischem Wesen aller Art, dem frischen Redekampf, der herrlichen Umgegend mit der romantischen Burg Windeck und dem tollen Ulf, der im Pfälzer Hof verübt wurde, bildet einen Glanzpunkt in der Erinnerung eines Jeden, der die schönen Tage genießen durfte.

Bezüglich des Fechtwesens änderte sich außer dem Pistolencommers noch Einiges. Bis 1890 nahm die Strenge in der Beurtheilung der Stellung des Paukanten in Karlsruhe immer mehr zu, sodaß oft nur eine kleine Unachtsamkeit genügte, um auf unbestimmte Zeit „in den Schwarzwald“ zu kommen. Das hatte zwar sein Gutes, da Jeder bestrebt sein mußte, völlig Herr über sich zu sein. Aber es ging zu weit, die Strafen verloren an Werth, was bei Frisia schon ohnehin aus anderen Gründen der

fall war; bezeichnend dafür ist es, daß es damals Sitte wurde, Dimittirte zu grüßen. Die Mensuren wurden durch die vielen Strafen nicht besser. 1890 traten mehrere alte Herren des S. C. zusammen und suchten hierin Wandel zu schaffen. Es sollte damit die eigentliche Kunst des Fechtens wieder mehr zu Ehren kommen und eine mildere Beurtheilung der Mensur Platz greifen. Der gute Wille war wohl da und hielt einige Semester vor; heute ist es aber wieder ebenso wie früher.

Von Frisia war mehrfach im S. C. beantragt worden, das unfaire Anschlagen von Durchzieher, Nachziehen auf Anquart, sowie das Abwarten von Hieben unter Strafe zu stellen, leider ohne Erfolg. 1891 wurden diese Practiken für Mitglieder der Frisia verboten, obwohl man wußte, daß diese einseitige Unterlassung nachtheilig auf die Mensurresultate wirken mußte.

Thatsächlich scheint diese Wirkung auch eingetreten zu sein; denn während von 1889 bis 1891 45 Abfuhren ausgetheilt und 36 bezogen wurden, lauteten die gleichen Zahlen für 1891/92 gerade umgekehrt 15 und 25. Zum Theil mag diese Erscheinung ihren Grund auch wohl darin haben, daß Frisia es von jeher verschmähte, auf der „Bestimmung“ darauf auszugehen, ihre guten Fechter anderen weniger guten gegenüberzustellen; vielmehr wurde jede Partie, wenn sie nicht gar zu ungleich war, angenommen. Das Minus im Paukbuch wurde dann aufgewogen durch das moralische Plus, das in dem Bewußtsein lag, nach Corpsgrundsätzen gehandelt zu haben. Im Ganzen wurden während jener 6 Jahre 272 Mensuren (außer Waffenbelegern) gefochten, also im Jahresdurchschnitt ca. 45. Da seit dieser Zeit mit allen Corps ziemlich gleichmäßig gepaukt wurde, so erscheint eine Uebersicht über die mit den einzelnen Corps gefochtenen Mensuren, wie in den früheren Abschnitten, entbehrlich.

Die Karlsruher Fechtweise unterscheidet sich von der auf den meisten anderen Hochschulen und Universitäten üblichen dadurch, daß die Paukanten auf das Commando: „Auf die Mensur! Fertig! Los!“ einige Schritte vor- und nach „Halt“ wieder zurückgehen. Zwischen „Los“ und „Halt“ ist die Stellung natürlich fest. 1890 wurde im S. C. angeregt, die völlig feste Mensur, bei der die Paukanten während der ganzen Mensur ihren Platz behalten, einzuführen, und es fanden auch einige Probemensuren in dieser Art statt. Doch kehrte man nach kurzer Zeit wieder zur alten Methode zurück. Allgemein herrschte die Ansicht, daß gerade das Vorgehen vor jedem Gange die Kampfeslust viel besser zur Erscheinung bringt, als das starre Stehenbleiben und daß daher die Karlsruher Fechtart den Mensuren ein besonders frisches und schneidiges Gepräge verleiht.

Die Mensuren stiegen fast ausschließlich in Beiertheim (Stephanienbad), bis 1889 auch hin und wieder im Baiernhaus, ferner auf dem Fichtboden (Brauerei Zahn), Brauerei Kammerer, und 1887 einmal in Durlach auf dem Zahn'schen Bierkeller. Diese Mensur wurde ganz unerwartet abgefaßt, 3 Paukanten erhielten 3 Monate Festung,



Karlsruher S. C.
Sommer-Festfeier 1890.



und das Paukzeug des S. C. wurde confiscirt. Der S. C. bekam es indessen durch die gütige Fürsprache des beliebten Directors, Hofrath Just, wieder.

Es war dies die letzte Störung einer Mensur; seitdem kam in Beierthelm niemals wieder ein derartiger Versuch vor; nur wurde auf einen beachtenswerthen Wink von maassgebender Stelle hin nicht mehr in Couleur hinausgegangen. Vorsichtshalber aber wurden auch in Beierthelm noch bis 1889 Posten aufgestellt. Der Gemeindepolizist von Beierthelm kam übrigens regelmässig zur Mensur und — trank auf das Wohl des S. C.

Der Fechtboden war in der Brauerei Jahn an der Kaiserstrasse, gegenüber der alten Dragonerkaserne. Bis Sommer-Semester 1889 hatte der S. C. einen eigenen Fechtboden und Fechtlehrer (nach Heinecke Reinmuth). Dann traf er mit dem Ausschuss der Studentenschaft ein Abkommen, wonach dieser dem S. C. unter gewissen Bedingungen Beides stellte. Als jedoch der Ausschuss diesen Vertrag Anfang Winter-Semester 1891/92 einfach brach, musste der S. C. wieder einen eigenen Fechtlehrer anstellen. Er engagierte dann Wollmann aus Heidelberg.

Der Fechtboden fand für Frisia 1 bis 2 mal täglich statt. Am Tage vor einer Mensur durften die Paukanten seit 1891 zur Schonung des Handgelenkes nicht mehr pauken, ebenso wurde Trunkenheit am Abend vor der Mensur gerügt. Das Paukzeug auf der Mensur wurde 1889 durch eine Achselkappe auf der linken Schulter vermehrt.

Im gleichen Jahre wurde bei Waffenbelegern, die einer Corporation wie der Palatia angehörten, deren Mitglieder häufig auf Frisia's Waffen fochten, in der Regel von der Erstattung der Mensurauslagen abgesehen. Die Folge davon waren zahlreiche Dedicationen, deren Frisia sich in den folgenden Jahren zu erfreuen hatte, und die der Kneipdecoration zu Gute kamen.

Als Paukarzt fungierte bis 1887 Dr. Gutsch, von da ab Dr. Netj. Im Sommer-Semester 1890 wurde ein grosses S. C.-Paukbild aufgenommen, auf dem Frisia gegen Saronia ficht. Den Hintergrund bildet links das damals erbaute Schwarzwaldhaus am Fusse des Lauterberges im Stadtgarten, dahinter der Schwarzwald und rechts das Mensurlocal in Beierthelm, Alles etwas ideal zusammen componirt. Vor dem Stephanienbad steht der „Eichenwagen“ und rechts vorne sein Führer, der alte brave S. C.-Jacob, der so manchen Paukanten seit langen Jahren getreulich in Sicherheit gebracht hat.

Im Winter-Semester 1888/89 that sich übrigens eine vierte Burschenschaft Cimbria, wie es schien, aus der alten Teutonia auf. Die Keilmethode, welche diese Corporation einem gleichzeitigen Keilsuchs und jetzigen a. H. der Frisia gegenüber anwendete, ist so bezeichnend für den Geist, der bei den Burschenschaften herrscht, dass sie hier nicht übersehen werden darf. Der Betreffende leistete einer Einladung zum Abend-schoppen Folge und hier gaben die Cimbern sich alle Mühe, ihn betrunken zu machen; als dies der Fall zu sein schien, legte man ihm ein Schriftstück zum Unterzeichnen vor,

durch das er sich auf Ehrenwort zum Eintritt in diese tüchtige Gesellschaft verpflichten sollte. Er hatte indeß, gewarnt durch B. Petersen, noch Besinnung genug, darauf zu verzichten, und ward nicht mehr gesehen.

Die Timbern brachten es übrigens fertig, in wenigen Monaten nach einander 3 verschiedene Couleuren an der Mütze zu tragen: schwarz, lila und weiß. Sie siedelten bald nach ihrer Gründung nach Charlottenburg über.

Die Burschenschaft Germania erhielt seit Winter-Semester 1890/91 auch auf schwere Waffen keine Satisfaction mehr, da eines ihrer Mitglieder einen Corpsstudenten, mit dem es auf Holzcomment losgegangen war, nach Pennälerart beim Directorium und der Polizei angezeigt hatte. Im Sommer-Semester wurde der schwere Waffenverruf über den D. C. verhängt.



S. C.-Jacob in Beiertheim.

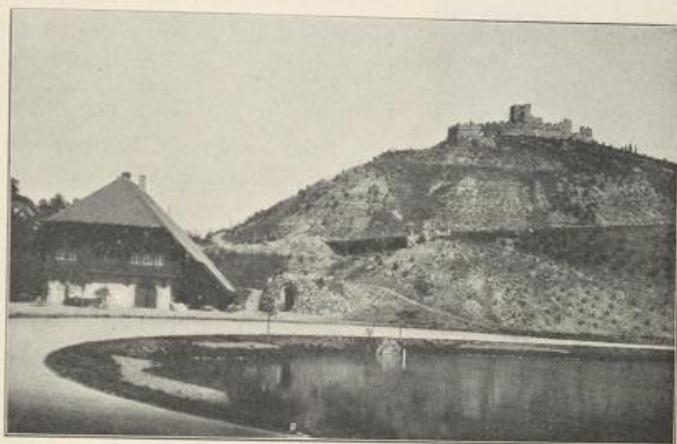
Von anderen Corporationen ist zu erwähnen, daß die Verbindung „Humpen“ Winter-Semester 1890/91 sich eigene Waffen anschaffte und nur auf diese Satisfaction geben wollte. Sie flog deßhalb vom S. C. in Verruf. Auch Hubertia, deren Mitglieder lange Jahre auf Waffen Frisia's gefochten hatten, kam 1889 in den S. C.-Verruf.

Mit den alten Landsmannschaften bestanden natürlich keine Beziehungen mehr. Zuletzt hörte man 1887 noch etwas von den Stuttgarter Sachsen und 1891 von den Ghibellinen.

Dagegen wurden die alten Beziehungen zu Alemannia, Hannover, und Teutonia, Braunschweig (früher Aachen), auf Anregung alter Herren 1888 wieder aufgenommen; es war scheinbar in Vergessenheit gerathen, daß die Cartellverhältnisse seiner Zeit ohne weitere Anzeige von der anderen Seite gebrochen waren. Das Freundschaftsverhältniß kam nach dem W. S. C. 1888 zu Stande.

Im Sommer-Semester 1889 wurde ein Teutonenbursch bei Frisia für einige Wochen activ; er erhielt das Band nicht und wurde später aus der Liste gestrichen. Es war der einzige Freundschaftscorpsbruder, der je bei Frisia activ war. Sein Fortgang brachte es mit sich, daß ein Frieße bei Teutonia activ wurde. Alemannia, die 1889 suspendirt war, wurde im Sommer-Semester 1890 mit Hülfe des Friesenburschen G. Schmidt (Padde) als Senior wieder aufgethan.

Im Sommer-Semester 1892 ging Bavaria mit Thuringia, Dresden, die wieder mit Alemannia, Hannover, befreundet war, ein Freundschaftsverhältniß ein. Dadurch kam ein eigenthümlicher Kreis zustande, der auch Frisia und Bavaria entfernt mit einander verband. Die damaligen Sympathieen standen dem gewiß nicht entgegen.



Lauterberg und Schwarzwaldhäuschen.

Interessant war noch ein Vorkommniß im Sommer-Semester 1892. Köfener Corpsstudenten aus Heidelberg, Freiburg und Straßburg waren in Karlsruhe sehr zahlreich zusammen gekommen. Dabei fielen Säbelcontrahagen zwischen einigen Straßburgern Corpsstudenten und Karlsruher Sachsen.

Die Straßburger beanspruchten nun ein gemischtes Ehrengericht; doch ging der Karlsruher S. C. darauf nicht ein und erreichte durch seine entschiedene Haltung, daß die Straßburger vom Köfener S. C. veranlaßt wurden, sich dem Karlsruher S. C. als Ehrengericht zu unterwerfen. Die im Ehrengericht genehmigte Mensur stieg im nächsten Semester; der Straßburger focht dabei auf Friesenwaffen.

Im Jahre 1888 kam der Ausschuß der Studentenschaft zu Stande; damit verlor der polytechnische Verein seine bisherige Bedeutung völlig und war schließlich nur noch ein Leseverein. Der Ausschuß bestand aus einem engeren und weiteren; der weitere



Nymphengruppe im Erbprinzengarten.

Ausschuß setzte sich zusammen aus den Vertretern jeder Corporation und je einem Vertreter für 40 Nichtincorporirte. Der engere Ausschuß bestand aus 7 vom weiteren Ausschuß gewählten Mitgliedern. Der Vorsitzende durfte damals keiner Corporation angehören.

Der S. C. war häufig mit dem Ausschuß im Streit; so bei der schon erwähnten Fechtbodenangelegenheit. Als im Winter-Semester 1891/92 beschlossen wurde, daß Beleidigungen, die in den Sitzungen vorfielen, nur durch einfache Revocation ihre Erledigung finden sollten, trat der S. C. aus dem Ausschuß aus. Eine Klage der Studentenvertretung wegen dieses und anderer Vorkommnisse hatte den Erfolg, daß vor dem Director eine „Ausöhnung“ zu Stande kam, bei der der S. C. indessen ausdrücklich seinen Standpunkt wahrte.

Das Stadtbild von Karlsruhe änderte sich in jenen Jahren nicht unerheblich, die Bebauung des Bahnhofs- und des Gottesauer Stadttheiles wurde vervollständigt, Anfang der 90er Jahre entstand hinter dem Stadtgarten der 50 m hohe Lauterberg, sogenannt nach dem damaligen Oberbürgermeister Lauter; der „Berg“ hat den Zweck, ein eingebautes Wasserreservoir zu tragen und bildet mit der später errichteten künstlichen Ruine eine hervorragende Zierde Karlsruhe's. Anfang der 90er Jahre gelangte die wundervolle Nymphengruppe im Erbprinzengarten zur Aufstellung, deren klassisch-unverhüllte Formen allerdings Anfangs bei den Dunkelmännern arge Entrüstung hervorriefen. In denselben Jahren fand die Eröffnung der Schmalspurbahn Durmersheim-Karlsruhe-Spöck statt. Sie wurde von Friesen nur wenig benutzt, da Ausflugsorte nicht in dieser Richtung lagen.

